

- (37) FRIEDRICH, O.M.: Die Lagerstätten der Kreuzeckgruppe. Archiv für Lagerstättenforschung in den Ostalpen, 1.Bd., Leoben 1963.
- (38) CANAVAL, R.: Die Erzgänge von Dechant und Ladelnig in der Teichl. Carinthia II, 98. Jg., 1908. S. 140-162; 99. Jg., 1909. S. 12-21; 100. Jg., 1910. S. 45ff.
- (39) Betriebsberichte der Gewerkschaft Carinthia in Villach für die Betriebsjahre 1895-1896, 1896-1897, 1897-1898, 1898-1900, 1900-1902.
- (40) KRASSNITZER, M.: Die Aufbereitung beim Golderzbergbau Fundkofel. In: Canaval-Festschrift. Klagenfurt, 1935. S. 22-33.
- (41) BIERBRAUER, E.: Die Goldausbeute im Lichte der Aufbereitungstechnik. In: Canaval-Festschrift. Klagenfurt, 1935. S. 36-48.
- (42) wie (11), Seite 267.
- (43) wie (34).
- (44) KASSL, K.H.: Zur Geschichte des Schwefelkiesbergbaues Knapenstube bei Oberdrauburg. In: KLM 2/1996, S. 7-13.
- (45) wie (13), Seite 158-162.

- (46) wie (37), Seite 39.
- (47) wie (20), Seite 338 ff.
- (48) CANAVAL, R. : Zur Kenntnis der Goldvorkommen von Lengholz und Siflitz in Kärnten. Carinthia II. Klagenfurt, 1900. S. 161-176 und S. 210-223.
- (49) Betriebsbericht für das Betriebsjahr 1892-1893 der Gewerkschaft Carinthia in Villach.
- (50) Betriebsbericht für das Betriebsjahr 1893-94 der Gewerkschaft Carinthia in Villach.
- (51) CANAVAL, R.: Die Goldvorkommen von Walzentratten und Räderzeche bei Weißbriach im Gitschtale (Kärnten). In: Berg- u. hüttenm. Jahrbuch 74 (1926). S. 139-152.
- (52) wie (9), Seite 95.

Erkundung von Saumwegen im Raum Eisenerz unter Zuhilfenahme von Flurnamen – eine Möglichkeit, Feldforschung zu betreiben

Horst Weinek, Eisenerz

Die bis heute vorherrschende Meinung, dass die Geschichte Eisenerz mit dem Abbau des Eisenerzes am Steirischen Erzberg beginnt, konnte in den letzten Jahren auf Grund vieler bronzezeitlicher Funde von Montandenkmälern wissenschaftlich widerlegt werden. Wir wissen heute, dass schon vor ca. 3.500 Jahren ein intensiver Kupferbergbau mit nachfolgender Verhüttung in der Region Eisenerz umgegangen ist. Was wir jedoch heute noch nicht wissen, sind die Lebensumstände dieser Menschen. Und so tun sich viele Fragen auf: wie und wo haben die Menschen gelebt, wie und wo haben sie ihre Verstorbenen begraben, wo sind ihre Kult- und Opferplätze, wo sind ihre Handelswege und wie waren diese Wege gesichert? Alle diese Fragen können kaum oder überhaupt nicht durch die übliche Quellenforschung beantwortet werden, da es für die Zeit der Ur- und Frühgeschichte keine Archivalien gibt. Darüber hinaus wurde dieses Thema in der Region Eisenerz bis heute von niemandem bearbeitet, so dass man auch auf keine Literatur zurückgreifen kann.

Wie kann man nun doch auf die eine oder andere Frage eine Antwort finden? Die eine Möglichkeit wäre eine flächendeckende Prospektion oder Begehung von Verdachtsflächen oder man überläßt es dem Zufall, dass man irgendwelche Hinweise erhält, die u.a. durch Bodenbeschaffenheit, Pflanzenwuchs, Oberflächenformen oder Keramikfunden oder auch durch Bautätigkeiten herrühren. Eine zielführende Vorgangsweise, die u.a. zum Auffinden von alten Bergbautätigkeiten und alten Handelswegen erster Generation (Saumwege), Wege und Steige jeglicher Art erfolgreich sein kann, ist die sogenannte Feldforschung. Sie bedient sich verschiedenster Arbeitsschritte, wobei dafür gute Ortskenntnisse Voraussetzung sind:

1. Studium von topographischen, geologischen Karten sowie Revierkarten, wenn möglich unterschiedlichsten Alters. Die topographischen Karten geben Auskunft über Flurnamen und die geologischen Karten weisen darauf hin, wo bestimmte Mineralvorkommen existieren. Somit ergeben sich potentielle Flächen, wo man z. B. nach alten Bergbautätigkeiten suchen kann.
2. Hinterfragen von Flurnamen in Verbindung mit dem Studium einschlägiger Literatur.
3. Gespräche mit Einheimischen, vor allem mit jenen, die in der Jagd-, Forst-, Land- und Almwirtschaft tätig sind oder waren hinsichtlich Flurnamen, die nur mehr mündlich überliefert worden sind und in keiner Karte aufscheinen.
4. Gezieltes mehrmaliges Begehen von Flächen und Gebieten, die sich auf Grund von Flurnamen als Hoffungsareale herausgestellt haben.
5. Studium von Urkunden und Katasterplänen.
6. Gibt es Verdachtsflächen auf Grund bestimmter Oberflächenkonstellationen, die auf verdeckte Bodendenkmäler hinweisen, so sind geophysikalische Messungen in Form von Geomagnetik, Elektromagnetik und Eigenpotentialmessungen anzuwenden.

Wie aus der Aufzählung hervorgeht, spielen die Flurnamen in der Feldforschung eine wesentliche Rolle. Immer wiederkehrende Flurnamen in bestimmten topographischen und geologischen Konstellationen haben vor allem dann eine grosse Aussagekraft, wenn man bei solchen Flurnamen in anderen Gegenden bereits entsprechende Bestätigung erhalten hat, dass das Angenommene zutrifft. Als Beispiele dafür seien die Flurna-

men mit "HALS" als Übergang erwähnt, weiters "RAM-Flurnamen", die auf Erz bzw. Kupfererz hinweisen und "SAU-Flurnamen", die alte Wege anzeigen.

Die alten Flurnamen sagen eindeutig aus, was früher die Menschen zu erwarten gehabt haben. Einerseits war die Sicherheit des Lebensraumes vorrangig, und so entstanden für die Siedlungen und für die Wege die Wach- und Sicherungsflurnamen, andererseits war die Verbundenheit mit und die Abhängigkeit von der Natur so stark ausgeprägt, dass auch dadurch Flurnamen entsprechend benannt wurden. Die Fluren wurden somit nicht nach Menschen, Baumarten, Tieren oder Pflanzen benannt, wie in der Neuzeit, sondern nach lebenswichtigen Gegebenheiten, wie u. a. Fluchtburgen, Wehrtürme, Wege, Strassen, Brücken, Furten, Höfen, Dörfern oder markanten Landschaftspunkten wie Flüsse, Seen, Felsen, Berge, Wälder, Täler, Schluchten und nach heiligen Orten wie Kult- und Opferplätzen. In späteren Zeiten wurden viele Flurnamen durch neu zugewanderte fremdsprachige Völker, Sippen oder Familien sprachlich verändert oder sie wurden von den Vermessern falsch verstanden bzw. wurden sie verdeutscht.

Es sei dem Verfasser als Montanhistoriker an dieser Stelle gestattet, ein paar Gedanken betreffend Feldforschung und Quellenforschung einfließen zu lassen, da sich bei vielen Diskussionen immer wieder herausstellt, dass diesbezüglich zwischen Naturwissenschaftler und Historiker im methodischen Ansatz unterschiedliche Auffassung herrscht:

Für die Ur- und Frühgeschichte in den Alpinregionen spielt die Feldforschung eine wesentliche Rolle. Immer wieder werden in diesem Zusammenhang mit Historikern Streitgespräche geführt, weil manche von ihnen nicht anerkennen wollen, dass sich Naturwissenschaftler mit der Geschichte auseinandersetzen. Dass die Quellenforschung (Archivarbeit) eine wesentliche wissenschaftliche Vorgangsweise ist, bleibt und ist unumstritten. Nur tritt diese dort in den Hintergrund, wo es eben keine Archivalien gibt. Das trifft einerseits für die Ur- und Frühgeschichte und andererseits für jene Situation zu, wo Archivalien verschwunden oder verbrannt sind. Hier ist dann der Naturwissenschaftler/Montanist in Zusammenarbeit mit dem Geisteswissenschaftler/ Historiker und Archäologen gefragt. Montangeschichte und Montanarchäologie sind junge interdisziplinäre Wissenschaften, die aus vielen Gründen die Zusammenarbeit von Historikern und Montanisten erforderlich macht. Der Montanist ist u. a. durch seine geognostische Ausbildung prädestiniert, Oberflächenbeschaffenheiten entsprechend zu interpretieren, ob es sich um geogene oder anthropogene Erscheinungsformen handelt. So ergibt sich aus dieser notwendigen Zusammenarbeit, die einerseits gesucht oder andererseits abgelehnt wird, ein Spannungsfeld, das nicht immer zum Wohle der Wissenschaft ist. Nicht unerwähnt soll die Arbeit des Heimatforschers bleiben, der wertvolle Basisarbeit leistet. Er wird von vielen Historikern abgelehnt und nicht anerkannt.

Der Verfasser versucht nun seit einigen Jahren im Raum Eisenerz unter zur Hilfenahme von Flurnamen auf die

Spuren der Vergangenheit zu kommen, wobei einschlägige Literatur, soweit existierend, miteinbezogen wird.

Wenn nun dieser Aufsatz das Thema Erkundung von Saumwegen behandelt, so müssen in diesem Zusammenhang auch die Flurnamen Erwähnung finden, die Wegsicherung anzeigen, da diese wiederum auf alte Wege oder Steige hinführen können.

Was die strategischen Punkte zur Beobachtung von Wegen und zur Sicherung dieser betrifft, muss eingangs festgehalten werden, dass es hier zwei verschiedene Beobachtungsebenen gibt. Die eine gewährt eine Beobachtung über grosse Distanzen und befindet sich somit in grossen Höhen, so dass man feststellen konnte, in welche Täler zum Beispiel herannahende Horden/ Feinde oder Unbekannte sich hinbewegen, die andere Ebene befindet sich in geringeren Höhen und warnt die Siedlungen in jenen Tälern, wohin die Unbekannten ziehen. Die Warnsignale in frühen Zeiten waren Rauchzeichen, Feuerzeichen, Spiegelzeichen, Rufzeichen. In diesem Zusammenhang darf der Verfasser an die Indianerliteratur verweisen, die jeder Jugendliche konsumiert hat, die uns sehr anschaulich die verschiedenen Warnzeichen vor Augen führt. Diese Warnsignale finden wir in den Flurnamen direkt oder abgewandelt wieder.

Beginnen wir unsere Flurnamenwanderung mit der Suche nach alten Wegen und Sicherungsplätzen im MÜNICAL. Dieser Ortsteil liegt in Nordwesten vom Zentrum der Bergstadt Eisenerz, am Ausgang des Erzbachtales in Richtung Hieflau und bildet die Wegverbindung einerseits nach Norden in Richtung Ennstal oder in Richtung Salztal, Ybbstal sowie Erlaufthal und andererseits nach Osten entlang der Seeau nach Wildalpen und Tragöb. In der Literatur (1) wird das keltische Wort "MUN" u. a. als starke Befestigung definiert. Dieser Wortstamm findet sich in vielen Ortsnamen wie u. a. Münzenberg, München (im englischen Munich) und MÜNZBODEN in Eisenerz/Krumpental. Dort ragt ein Geländesporn ins Tal hinein, von dem aus man bis hinein zum Franzosenbichl und hinaus in Richtung Stadtzentrum einsehen kann. Wenn man nun Münical strategisch betrachtet und sich überlegt, wo man den Ort Eisenerz von Norden her verteidigen würde, so ist doch die Enge in Münical, dort wo sich das Erzbachtal nach Südosten öffnet, die geeignete Stelle. Ein weiteres Beispiel für die strategische Bedeutung von Flurnamen mit dem Wortstamm MUN, MIN soll MINICHBURG sein. Es sei erlaubt dieses Beispiel deshalb anzuführen, da es ein sehr markanter Flurnamen ist, der sehr gut ausdrückt, welcher Sinn dahinter steht. Dieser Berg liegt in Waidhofen/Ybbs und stellt einen markanten Bergvorsprung dar, der zwischen dem Schwarzenbachtal, das in Richtung Weyer führt, und dem RETTENBACHTAL (A) liegt, durch dieses der Zugang zur ehemaligen Burg Konradsheim gewährleistet war.

Eisenerz hat geographisch gesehen mehrere Ausgänge oder Zugänge. Einer führt über den Präbichl oder PRETBÜHL (B) nach Südosten, der andere führt entlang des Hanges vom Plöschkogel oder SANBERG(C) über das Teichneck, Langeteichen nach Süden ins Liesingtal.

Ein weiterer geht über den SCHUSSANGER (D) unter dem SCHUSSKOGEL (D), der heute Halskogel heißt, auf den Radmererhals nach Osten ins Radmertal. Ein weiterer Weg geht über Münichtal nach Norden, wobei es hier wieder mehrere Möglichkeiten gibt. Ein Weg führt vom Ennstal über Hieflau und HALSER (E) in die Jassingau, die anderen Wege, wie über die BRETTERAUMAUER (B) und durch das SAULOCH (F), stellen die Verbindung zwischen Jassingau, Schwabeltal und Landl her. Nicht unerwähnt soll ein Weg bleiben, der vom ehemaligen Hubwirt in der Jassingau hinauf entlang des Weißenbaches in Richtung Wintersattel über den SAUBICHL (F) ins Schwabltal führt.

Ein weiterer Zugang nach Eisenerz über das Münichtal besteht über die Seeau, wobei es hier wieder mehrere Möglichkeiten gibt. Die eine besteht über Hinterwildalpen, Eisenerzerhöhe, Arzerböden, BRETTERRANGER (B) und Rohrmauer, wobei dieser Weg irrtümlich Römerweg genannt wird. Er war nachweislich in früheren Zeiten der Transportweg für Eisenerz nach Wildalpen und für Proviant für Innerberg (heute Eisenerz) und ist seit alters her der klassische Pilgerweg nach Mariazell. Die andere Möglichkeit führt über Wildalpen, Siebensee, SCHAFFHALSSATTEL (E), Wasserboden oder Filzboden, Fobisalm, SCHUSS (D) und Hinterseeau. Ein weiterer Weg kommt von Tragöß über die Kulmalm, BÄRNSBODENALM (G), Androthalm, Fobisalm, Hinterseeau bzw. über den Neuwaldecksattel und Gsoll nach Eisenerz. Beide letztgenannten Wege stellen eine Verbindung zum Müritzale dar. Betrachtet man die vielen Zugangsmöglichkeiten über Münichtal, so verstärken diese die Wahrscheinlichkeit, dass wir es bei den Flurnamen MÜNICHTAL doch mit einem strategisch sehr wichtigen Ort zu tun haben. Wo nun dieser befestigte Ort nachweislich war, kann heute nur mehr vermutet werden. So könnte man annehmen, dass dieser vielleicht dort gewesen sein müsste, wo heute das Schloß Leopoldstein steht.

A) Beginnen wir mit dem Flurnamen RETTENBACH (A)/Gemeinde Waidhofen an der Ybbs, ein Flurname, der auch in der Gemeinde Eisenerz vorkommt: Die Wortstämme RAD, RADL, RATTEN, RATZEN, RATSCH, RETTEN, RETZ, RÖTZ (denken wir an den RÖTZGRABEN, wo ein alter Eisenweg nach Tragöß geführt hat), RITTEN, ROT, ROTH, RETTE etc. weisen auf alte Steige, Wege wie Saumwege hin. Diese Wortstämme werden von dem keltischen Wort REDA/REDH bzw. vom indogermanischen REIDHO abgeleitet und bedeutet Wagen, Fahrweg, Fahrstrasse. Das englische Wort ROAD wird mit Strasse, Weg übersetzt und läßt die Verwandtschaft zu den Wortstämmen erkennen (2).

- RETTENBACH in Eisenerz (findet bereits im Jahre 1480 Erwähnung): hier scheint der Ramsaubach gemeint zu sein und sagt aus, dass es einen Weg entlang des Baches gibt (3).
- ROTTÖRL: Ein alter Übergang ausgehend vom Präbichl hinüber in die Krumpen. Gegenüber vom ROTTÖRL befindet sich der sogenannte KITZ-

STEIN (in der Wanderkarte als Hüttstein bezeichnet), wo sich auch der ehemalige Quecksilberbergbau befindet. Dieser KITZSTEIN zeigt wiederum einen Beobachtungspunkt an, von wo der Steig/Weg bewacht bzw. beobachtet wurde und von dem Signale weitergegeben worden sein könnten.

- B) Als nächster Flurname soll PRETBÜHL (B), heute Präbichl betrachtet werden. Die Flurnamen mit dem Wortstamm BRETT/ PRET sollen aus dem Slawischen PREDEL kommen (4) und bedeuten Wasserscheide, Bergübergang oder steiler Abfall. Eine Instruktion von Kaiser Maximilian I. an den Waldmeister Sigmund Pawmgartner (Baumgartner) im Innern- und Vordernberg des Eisenerz bei Leoben vom 3. Februar 1499 erwähnt den PRETBÜHL (5). Weitere Flurnamen mit diesem Wortstamm sind:

BRETTERRANGER: liegt zwischen den Arzerböden und der Rohrmauer und ist ein Teilstück des alten Saumpfadens und des Wallfahrtsweges nach Mariazell zwischen Eisenerz und Wildalpen. Dieser alte Weg wird von folgenden strategischen Orte begleitet:

- RAUCHECK: dessen Interpretation ist eindeutig, liegt südwestlich von der Rohrmauer und gegenüber vom KITZSTEIN. Die Silbe ECK kommt sehr häufig vor und hat mit einer Ecke nichts zu tun. Es könnte aus dem Englischen HIGH bzw. Irischen HAIGH kommen, was hoch bedeutet, wobei die Wurzel wahrscheinlich im Keltischen zu suchen ist.
- KITZSTEIN: liegt südöstlich von der Rohrmauer. Diese Kitzflurnamen kommen relativ oft vor und werden immer wieder mit dem Gamskitz in Zusammenhang gebracht, was aller Wahrscheinlichkeit nicht stimmen kann, wenn man den Flurnamen KÜTZE BEN (6) betrachtet (wird bereits im Jahre 1450 erwähnt). Heute ist die Kützeben unter dem Flurnamen VOGLBICHL bekannt und liegt hinter der Oswaldikirche am Fuße des Erzberges. Beide Flurnamen sagen das gleiche aus. KITZ, KÜTZ kann aus dem mittelhochdeutschen KIESEN kommen, was sehen, merken, aufpassen bedeuten kann (7) oder vom Slawischen KRADA, mit der Bedeutung Scheiterhaufen, Feuerzeichen (8). Der VOGLBICHL- Flurname könnte vom Keltischen VAC/VACCO herrühren, was so viel wie Fackel, Feuerzeichen heißt. Der VOGLBICHL oder KÜTZE BEN zeichnet sich dadurch aus, dass er einen Geländevorsprung darstellt, von dem man sowohl in Richtung Gsoll als auch in das Krumpental einsehen kann; somit stellte der Vogelbichl einen strategischen Ort dar. Gegenüber von der Eisenerzerhöhe liegt der KREUZBÜHEL, von wo aus man einerseits den Weg, der von Wildalpen heraufkommt, einsehen kann und andererseits den Blickkontakt zum Brennkogel hat, der sich gegenüber befindet. Der Wortstamm KREUZ könnte ebenfalls aus dem Slawischen KRADA kommen.
- SPIELKOGEL: Dieser liegt nordöstlich von der

Kaltenmauer und kann sicherlich nicht mit dem Begriff Spiel in Zusammenhang gebracht werden. Hier liegt ein markanter Aussichtsort vor, von wo man den alten Saumweg/Wallfahrtsweg einsehen kann. Von dort aus hat man auch mit dem gegenüberliegenden KITZSTEIN und südlich davon liegenden RAUCHECK guten Blickkontakt. Die SPIEL – Flurnamen können vom Lateinischen SPECIO/SPICIT kommen, was spähen, sehen, schauen heißt (9).

- **BRENNKOGEL**: liegt südlich der Rolleralm und südwestlich von den Arzerböden. Hier haben wir es wahrscheinlich ebenfalls mit einem Signalplatz zu tun, der mit einem Wachtposten besetzt gewesen sein könnte.

Im Zusammenhang mit BRETT- Flurnamen sollen nachstehend weitere angeführt werden:

BRETTSTEIN: In der Jassingau führt der Graben Dürre Fölz in Richtung Süden und stellt die Verbindung über den Grasselsattel und Weißenbach mit der Ortschaft Radmer her. Der Weg/Steig führt beim BRETTSTEIN vorbei; südlich von dem liegt der strategischen Ort namens TONKOGEL, von wo man einerseits den Weg durch die Dürre Fölz und andererseits auch jenen Weg einsehen kann, der von der Eisenerzer Ramsau über das BÄRNLOCH, der Kaiserkuchl und hinaus durch die Kalte Fölz führt. Der Flurname TONKOGEL hat sicherlich nichts mit dem Gestein Ton zu tun, sondern es ist eher anzunehmen, dass es sich hier auch um einen Signalplatz handelt, gleich wie der DÜRRNKOGEL, der nördlich vom TONKOGEL liegt. Wortstämme wie THYRN, THIERN, DÜRN, DÜRREN, DIRN; DIEN, DIENER und DORN haben, werden vom Keltischen DURUM abgeleitet und können Befestigung, Turm bedeuten (10).

BRETTERAUMAUER: Unter dieser Mauer führt ein Steig, der vom Neustückl/Jassingau aus über Schloßwilzing ins Schwabeltal führt. Dieser Steig wurde auf Grund seines Flurnamens gefunden, in der Wanderkarte ist er nicht eingezeichnet.

- C) Als weiterer Flurname soll der SANBERG (Josef. Landesaufnahme der Steiermark, digitalisiert v. Amt d. Steierm. Landesregierung, Landesbaudirektion, Referat f. Informations- und Kommunikationstechnik; Graz, Stempfergasse 7), der heute Plöschkogel heißt, diskutiert werden. Am östlichen Hang des Plöschkogels führt der alte Saumweg über das Teicheneck in die Langeteichen hinunter und nach Kalwang bzw. ins Liesingtal hinaus (11). Der SAN-, SAND- Wortstamm soll aus dem Keltischen SENTO bzw. Althochdeutschen SINZ kommen und bedeutet Pfad, Weg (12). So ist zum Beispiel der Sandler jener, der sich auf den Weg macht, der Sandhofer jener, der seinen Hof am Weg hat oder der Sandwirt, z.B. in Donawitz an der Eisenbundesstraße, der Wirt am Weg. Gerade in der Gegend um Eisenerz finden wir viele Flurnamen mit dem Wortstamm SAND, wie nachfolgende Beispiele zeigen:

AUF DER SANDEN: Dies ist ein Wegstück auf der

Fobis zwischen dem SCHUSS und der Fobisalm eines Weges, der wie bereits eingangs angeführt, einerseits nach Wildalpen und andererseits nach Tragöß führt. Diese Wege sind ebenfalls durch strategische Orte ausgezeichnet.

- **BRENNKOGEL**: liegt am Weg zur Androthalm und gestattet Einsicht auf den Wasserboden oder Filzboden.
- **SPITZKOGEL**: dieser liegt zwischen dem Kleinen Ebenstein und dem Androthkogel, wo ein Steig existiert, der von der Sonnschienalm zum Schafhalsattel führt.

SANDRIEDEL: Dies ist ein Saumwegstück der ersten Generation in Gams bei Hieflau, der in Richtung Palfau führt. Auf Grund dieses Flurnamens wurde dieses Wegstück mit der Metallsonde begangen und es konnten Eisengraupen und Hufeisen gefunden werden, die beim Eisensäumen verloren gegangen sind.

SANDRIEDEL: Dieser befindet sich zwischen dem Lahngraben und dem Finstergraben im Gemeindegebiet Radmer. Dort führt der Verbindungsweg zwischen Radmer und Eisenerz hinauf auf den Radmerhals.

SANDBODENMAUER/ SANDBODEN: Dort führt ein Weg über die Sonnschien zum Hochöhler, Schaufelboden, Stadurz, Thurm und Antenkar, hinunter zum Antenkargaben und hinaus in das Salzatal (13).

SANDGRABEN: Diesen Flurnamen gibt es im Gemeindegebiet Hollenstein. Durch diesen Graben führte einst ein alter Eisenweg, der von Eisenerz über Lassing bei Göstling nach Hollenstein ging.

- D) Bei der vorangegangenen Diskussion über Münichtal wurde der Flurname SCHUSSANGER (D) angeführt. Dieser stellt den letzten Almboden in der Eisenerzer Ramsau dar. Von dort führt ein steil ansteigender Weg hinauf in Richtung Radmerhals (Revierkarte der Waldgenossenschaft Eisenerz aus dem Jahr 1876) und ist wahrscheinlich der Verbindungsweg erster Generation ins Radmortal. Einen weiteren SCHUSS gibt es in der Hinterseeau (wird bereits im Jahre 1459 erwähnt), wo der Weg steil ansteigend auf die Fobis hinauf führt (14). Die SCHUSS – Flurnamen zeigen somit einen steil ansteigenden Weg an.
- E) Die HALS-Flurnamen kommen in der Region Eisenerz dreimal vor. Einmal der Übergang HALSER (E) von der Jassingau nach Hieflau, dann der Radmerhals als Übergang von Eisenerz in die Radmer und dann der SCHAFHALSSATTEL, ein Übergang vom Wasserboden nach Wildalpen. Die HALS- Flurnamen findet man immer im Zusammenhang mit Steige/Wege, die über einen Übergang führen.
- F) SAULOCH (F): Durch das SAULOCH, eine Schlucht im Neustückl/Jassingau, führt ein Steig über die Schloßwilzing ins Schwabeltal. Es gibt sehr viele Flurnamen mit dem Wortstamm SAU. All die-

se Flurnamen zeigen Wege (Saumwege) und Steige an. Es wäre sehr verführerisch, den Wortstamm SAU mit dem Wort SAUM in Verbindung zu bringen, was aller Wahrscheinlichkeit nicht zutreffend ist. Bis heute konnte keine Literatur gefunden werden, die plausibel auf den Ursprung dieses Wortstammes eingegangen ist. So finden wir in und um Eisenerz folgende SAUFLURNAMEN:

SAUSATTEL: Dieser bildet einen Übergang vom Radmortal in den Talschluß der Langenteichen, wo der Eisensaumweg von Eisenerz über das Teicheneck herüber kommt.

SAURÜSSEL: Gegenüber vom Schloß Leopoldstein, dort wo die Engstelle des Erzbachtales beginnt, ist der SAURÜSSEL, wo ehemals der sogenannte Saurüsselhammer, der bereits im 14.Jh. erwähnt wird, stand. Diese SAURÜSSELFLURNAMEN kommen in ganz Österreich sehr oft vor und sind immer mit alten Wege in Verbindung zu bringen.

SAUGRABEN: Dieser stellt eine Verbindung zwischen Gams bei Hieflau und Hinterwildalpen über den Torsattel dar.

SAUBICHL: Dieser ist ein Teilstückes eines Weges, der vom HUEBWIRT in Jassingau heraufführt und in Richtung Schwabental weitergeht. Der Name HUEBWIRT sagt aus, dass man dort Waren umgeschlagen hat. WICHNER schreibt (15), dass es bislang gebräuchlich gewesen ist, dass die Eisenerzer das Eisen nur bis zur ALTHUEB (Hubwirt in der Jassingau) geführt haben (im 14.Jh), die weitere Verfrachtung bis Reifling sei Sache der Landler gewesen. Später wurde das Eisen bis zur Hub beim Hieflauer Rechen transportiert. Es sei an dieser Stelle vermerkt, dass viele solche HUEB oder LADSTÄTTEN als Warenumschlagplatz gegeben haben muss, wo umgespannt und Waren umgeladen wurde (16). Eine solche HUEB wird u.a. auch in Gams bei Hieflau am Ende des SANDRIEDEL vermutet; dort befindet sich nämlich die THALLERHUBE.

Dass die Saumwege über das Gebirge in Richtung Schwabental nach Norden geführt haben, zeigt ein Bericht aus dem Jahr 1572 (Abschrift wurde dem Verfasser freundlicher Weise von Herrn Hermann Nitterl aus Hieflau zur Verfügung gestellt (17), der folgendes besagt:"Da das Wasser noch zu hoch, Wege und Stege noch nicht gemacht sind, muss man mehrerteils über die Gebirge, schmalen Pässen, steinigem zum Teil gefährlichen Steig und Weg hin und zurück gehen, da man zur Zeit mit Reiten nicht durchkommen kann. Jedoch wird täglich gearbeitet, daß gemeldete Wege und Brücken hinein in die Hieflau und auch durch die Mendling, wieder hergestellt werden. Da es nicht jedermanns zuzumuten ist, gemelte enge schmale Steiglein durchs Gebirge und Steinfelsen durchzusteigen, so wird all dies Besehen und Beratschlagt." Allein dieser Bericht zeigt eindeutig, dass man neben den herkömmlich bekannten Transportwegen (2. Wegeneration) auch die alten Saumwege (1. Wegeneration) über das Gebirge su-

chen muss. Bei diesem Bericht kann es sich sicherlich nur um einen Weg von Jassingau über das Gebirge nach Schwabental gehandelt haben.

G) BÄRNSBODEN (G) : Der Bärensboden ist eine Alm, die zwischen der Kulmalm und der Androthalm liegt. Es führt dort der Weg in Richtung Tragöß, Wildalpen und Eisenerz vorbei. Der Wortstamm BERN könnte vom keltischen Wort BERN-IA abgeleitet werden und bedeutet Weg (18). Viele Bär-Flurnamen gibt es in der Region Eisenerz, einer von diesen ist sehr markant. Es ist das BÄRNLOCH am Weg auf den Kaiserschild, der von der Ramsau weggeht. Jene, die diesen Steig schon gegangen sind, wissen, dass hier das Tier Bär nicht gemeint sein kann, da es sich hier nicht um eine Höhle handelt, wo man eventuell ein Gerippe von einem Bär gefunden hat, sondern hier liegt nur ein Durchgang vor und sagt an, dass der Weg/Steig durch ein Loch führt.

H) TANN/DÜRR-Flurnamen: Der DÜRRNKOGEL zwischen Hieflau und Jassingau gestattet eine Aussicht bis zum Präbichl. Der Wortstamm DÜRR, THYRN, THIERN, DÜRN, DÜRREN, DIRN, DIEN, DIENER, und DORN kann vom Keltischen DURUM kommen und bedeutet Turm und Befestigung (19). Vom DÜRRNKOGEL aus könnten von weither Signale verschiedenster Art empfangen und weitergegeben worden sein. Die Flurnamen mit dem Wortstamm TANN sagen das gleiche aus und kommen aus dem Keltischen DUNUM, was Festung und Wall u.a. heißen kann. Die TANN-Flurnamen kommen sehr häufig vor wie z.B. der TANNRIEDEL/Gem. Radmer, der sich westlich vom Plöschkogel bzw. südlich von der LOOSKOGELHÜTTE befindet. Sowohl der DÜRRNKOGEL als auch der TANNRIEDEL zeigen an, dass ein wichtiger Weg in der Nähe sein muss.

J) LOOS-Flurnamen: Hier sei der LOOSKOGEL in der Radmer, östlich des Finstergrabens und der LOOSKOGEL in Eisenerz angeführt. Beide Flurnamen könnten mit dem Wort "Lösen" ist gleich Horchen zu tun haben. Von Radmer kommend führt ein Weg unterhalb des Looskogels sowie am Westhang des Plöschkogels in Richtung "Blauer Herrgott", der sich am Übergang Richtung Teichenegg befindet.

Zum Schluss der Ausführungen soll noch der DIEBSWEG Erwähnung finden, der vom Seeausfluss des Leopoldsteinersees hinauf in Richtung Schloßwilzing führt. Hier kann man annehmen, dass dieser ein alter Schmuggel- oder Schwärzerweg war. Schwärzen - Waren schmuggeln - war in der Vergangenheit sehr häufig. Vor allem arbeitslose Bergleute, Holzknechte etc. konnten nur so das Überleben ihrer Familien sichern, indem sie im Auftrag anderer Waren über Schleichwege trugen, um so den Mautstellen auszuweichen.

Mit diesem Aufsatz sollen Interessierte anderer Regionen angeregt werden, Feldforschung im Allgemeinen und im Besonderen zu betreiben. Die Alpenregionen sind voll von Geheimnissen, deren Aufdeckung sich lohnt, da man damit einen grossen Beitrag zur Geschich-

te leisten kann. Voraussetzung einer erfolgreichen Feldforschung ist es, dass all das Entdeckte dokumentiert wird und keine eigenständige Grabungen vorgenommen werden; hier ist eindeutig der Archäologe zuständig.

Quellennachweis:

- (1) HABEL, Joachim; Von der Megalithkultur über die Kelten zu König Artus; Seite 29; Hornburg 1978,
- (2) RESCH – RAUTER, Inge; Unser keltisches Erbe; Flurnamen, Sagen, Märchen und Brauchtum als Brücken in die Vergangenheit; 2. Auflage; S. 479; Wien 1994,
- (3) STEPAN, Eduard; Der Steir. Erzberg und seine Umgebung; Band 1; S.125 und S.160; Wien 1924,
- (4) wie 2) S.479,
- (5) HAFNER, Franz; Steiermarks Wald in Geschichte und Gegenwart – Eine forstliche Monographie; S. 36; Wien 1979,
- (6) wie 3) S. 127,
- (7) wie 2) S. 476,
- (8) wie 2) S. 476,
- (9) wie 2) S. 481,

- (10) wie 2) S. 475,
- (11) WEINEK, Horst; Der Saumweg von Eisenerz nach Kalwang über das Teicheneck; in: res montanarum; Leoben 25/2000; S.28,
- (12) wie 2), S. 481,
- (13) FREYTAG, Gustav; Die Niederösterreich.-Steirischen Grenzgebirge vom Schneeberg zum Hochschwab in 3 Blättern; Blatt 1; Der Hochschwab von Weichselboden bis Eisenerz und das Hochkar; Maßstab 1:50.000; 1901
- (14) wie 3) S. 156,
- (15) WICHNER, P. Jakob; Geschichte des Benediktiner-Stiftes Admont von der Zeit des Abtes Engelbert bis zum Tode des Abtes Andreas v. Stettheim; Graz 1878; S. 72,
- (16) KASER, Kurt; Eisenverarbeitung und Eisenhandel. Die staatlichen und wirtschaftlichen Grundlagen des innerösterreichischen Eisenwesens; in: Beiträge zur Geschichte des österreichischen Eisenwesens; Wien/Berlin/Düsseldorf 1932,
- (17) OBA Leoben, Schub. 91; Heft 71; 19. July 1572, Steierm. Landesarchiv,
- (18) wie 2) S. 473,
- (19) wie 2) S. 475,

Zur älteren Geschichte des 1895/97 erbauten Hochofenwerkes in Servola bei Triest

Hans Jörg Köstler, Fohnsdorf

Das am 21. Jänner 1891 ausgegebene *“Reichsgesetzblatt für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder”*, d. h. für die österreichische (cisleithanische) Reichshälfte der Österreichisch-ungarischen Monarchie, verlautbarte u. a. das *“Gesetz vom 8. Jänner 1891, betreffend die zeitliche Steuer- und Gebührenbefreiung für im Gebiete von Triest neu zu errichtende Industrie-Unternehmungen”* (1). Artikel I dieses Gesetzes legte fest, jene Unternehmen, die zwischen 1. Juli 1891 und 31. Dezember 1895 in Triest errichtet und in Betrieb genommen werden, von gewissen Steuern und Gebühren zu befreien, *“... falls die bezeichneten Unternehmungen auf die Anfertigung von Artikeln gerichtet sind, welche (in der österreichischen Reichshälfte) entweder noch gar nicht oder in einem den bestehenden wirtschaftlichen Verhältnissen nicht entsprechenden Umfange angefertigt werden, und falls zugleich die Errichtung jener Unternehmungen überhaupt als im volkswirtschaftlichen Interesse gelegen erkannt wird”*. Laut Artikel II galt die Befreiung für höchstens zwölf Jahre und betraf a) Stempel und Gebühren für Verträge bei Gründung industrieller Gesellschaften, b) die Einkommensteuer und c) die Gebäudesteuer *“für die dem Industriebetriebe unmittelbar gewidmeten Lokalitäten”*.

Diese Begünstigungen veranlassten die Krainische Industrie-Gesellschaft (KIG), die dringend ein leistungsfähiges Hochofenwerk brauchte, um 1894 zum Beschluss, in Servola (Katastralgemeinde Muggia im Gebiet Triest) ein Eisenschmelzwerk mit zunächst einem Hochofen zu erbauen. Die neue Hütte sollte direkt an der Küste (Golf von Triest) liegen und fast ausschließlich importierte

Rohstoffe (Eisenerz, Manganerz und Koks bzw. später zu verkokende Steinkohle) verarbeiten (2).

Offenbar in Berücksichtigung der Tatsache, dass die Inbetriebnahme des Hochofenwerkes Servola frühestens 1897/98 erfolgen wird, erging das *“Gesetz vom 10. August 1895, betreffend die zeitliche Steuer- und Gebührenbefreiung für die im Gebiete von Triest und der Catastralgemeinde Muggia neu zu errichtenden Industrieunternehmungen”* (3). Im wesentlichen ermöglichte dieses Gesetz eine Steuer- und Gebührenbefreiung auch für *“... solche Industrieunternehmungen, welche zwischen dem 1. Jänner 1896 und dem 31. December 1900 in der Stadt Triest, in dem Gebiete derselben oder in der Catastralgemeinde Muggia neu errichtet oder in Betrieb gesetzt werden”*.

Das geplante Hochofenwerk außerhalb traditioneller Standortbereiche rief verständlicherweise Einsprüche und sogar Proteste hervor. Vor allem steirische und kärntnerische Montanisten, die sowohl um ihren Arbeitsplatz als auch um die alpenländische Roheisenerzeugung im allgemeinen bangten, meldeten Bedenken an, wobei sie die *“Vereins-Mittheilungen”*, eine Beilage zur Österreichischen Zeitschrift für Berg- und Hüttenwesen (Wien), als Sprachrohr benützten. Damit legten sie sich aber mit dem Verwaltungsrat der KIG an, in welchem der steirische Gewerke Hugo (von) Noot als einflussreiche Persönlichkeit saß.

Die auch im Roheisensektor tätige Österreichisch-Alpine Montangesellschaft (ÖAMG) verwirklichte seit Anfang der Neunzigerjahre ihr Reorganisations- bzw.